

## **Andacht zum 2. Sonntag nach Epiphania, 17.01.2021**

Liebe Leserin und lieber Leser,

Steht bei Ihnen der Weihnachtsbaum noch?

Fällt es Ihnen in diesem Jahr vielleicht auch besonders schwer, sich von ihm zu trennen? – Angesichts von Pandemie, Kontaktsperrern und Isolation soll doch noch ein wenig Festtagsglanz unsere Wohnung erfüllen, den Ort, an dem die meisten von uns sich derzeit die meiste Zeit aufhalten.

Oder war es Ihnen in diesem Jahr ein ganz besonderes Bedürfnis sich schnell von diesem Baum zu trennen, von dieser Erinnerung an eine „heile Welt“ oder auch an ein Weihnachten, dass in dieser „Corona-Zeit“ ohnehin nicht so zu feiern war, wie Sie es sich gerne gewünscht hätten?

Wie auch immer, diese Zeit im Januar, die in diesem Jahr mehr ist, als auf den Frühling nur in meteorologischer Hinsicht zu warten, wirft oft die Frage auf, ob man in ihr doch noch ein wenig Festtagsglanz aufleuchten lässt – und sei es nur als Erinnerung – oder es hingegen besonders unpassend findet, gerade in diesen Zeiten von Licht, Wärme, Ausgelassenheit und Feiern zu sprechen.

Wenn man dies alles für unangemessen hält, dann sicherlich auch den Predigttext, der für diesen 2. Sonntag nach Epiphania vorgesehen ist– er handelt nämlich von einer Hochzeit!

Eine Hochzeit? So mit richtig vielen Menschen, Ausgelassenheit, Körperkontakten und nicht wenig Alkohol? Was würde weniger passend in diesen Lock-Down sein als ein solch virologischer Alptraum?

Nun denn, wagen wir es trotzdem und schauen uns den Beginn dieser Hochzeitserzählung an:

***1 Am dritten Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da.***

***2 Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen.***

***3 Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr.***

***4 Jesus spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.***

***5 Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut.***

***Johannesevangelium, Kapitel 2, Verse 1 – 5***

Eine seltsame Hochzeit, von der wir eigentlich so gar nichts Richtiges erfahren: Wer heiratet da überhaupt? Wer sind Braut und Bräutigam? Warum sind Jesus und alle seine Jünger eingeladen - und außerdem auch noch seine Mutter?

Wie alt ist hier Jesus eigentlich? Wirklich schon 30 Jahre alt – oder nicht vielleicht doch erst 13? Seine Ausdrucksweise seiner Mutter gegenüber erinnert jedenfalls eher an einen

Knaben in der hochpubertären Phase: **Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau?** - „Alte, nerv mich nicht!“

Dies ist nicht ein schwerer Angang an so manch idyllisches Bild der Mutter-Sohn-Beziehung von Maria und Jesus – wobei es natürlich auch tröstlich sein kann, dass es selbst in der „heiligen Familie“ genauso menschlich zugeht, wie in anderen Familien auch.

Trotzdem ist dieses „**Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.**“ sehr irritierend, zudem der zweite Satz nun weniger an ein Pubertier erinnert, sondern einfach nur sehr seltsam und kryptisch klingt.

Auf jeden Fall scheint der Wein auf dieser Hochzeit eine große Rolle zu spielen, ja von zentraler Bedeutung zu sein. Dies ist sicherlich nicht nur auf dieser Hochzeit so, aber ist es eigentlich nicht auch sehr traurig, wenn das Gelingen eines ausgelassenen Festes so entscheidend von einem letztendlich gesundheitsschädlichen Berausungsmittel abhängt, dass auch zur Sucht führen kann?

An dieser Stelle eine sehr wichtige und ernstgemeinte Zwischenbemerkung, bevor wir uns dem weiteren Geschehen auf jener Hochzeit in Kana widmen:

Ja, Alkohol ist ein großes Problem und kann als Sucht zur großen Geißel werden. Und hier kommt ganz speziell noch hinzu, dass Alkohol, anders als Kokain, Heroin oder Ecstasy, eine Gesellschaftsdroge ist, deren Konsum ein anerkannter Teil unserer Kultur ist und unhinterfragt zu einer Hochzeit, aber auch zu religiösen Handlungen wie dem Abendmahl (!), zunächst einmal zu gehören scheint.

Dies sollte auch im Fortgang der Geschichte von der Hochzeit zu Kana nicht vergessen werden – dazu aber auch noch folgende Info: In dieser Geschichte, wie übrigens auch an anderen Stellen in der Bibel, steht der Wein für die Aspekte des Lebens, die *mehr* sind als das, was wir für das reine Über-Leben brauchen (dies wäre das Wasser). Aber zu einem wirklich *lebendigen* Leben gehört nicht nur das Gerade-so-Überleben, sondern auch Lebensfreude, Lebensgenuss, Sinnlichkeit und fröhliche Ausgelassenheit – nicht ständig aber auch nicht zu wenig! Es ist gut, wenn man dies ohne Berausungsmittel erreicht, es entspricht aber zugleich auch einer gewissen Realitätsnähe, wenn dabei, gerade auf einer Hochzeitsfeier, der Wein keine ganz unwichtige Rolle spielt.

Dies macht diese Erzählung von der Hochzeit zu Kana auch so glaubwürdig, deren Fortsetzung nun folgt:

**4 Jesus spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau?**

**Meine Stunde ist noch nicht gekommen.**

**5 Seine Mutter spricht zu den Dienern:**

**Was er euch sagt, das tut.**

**6 Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge**

**für die Reinigung nach jüdischer Sitte,**

**und in jeden gingen zwei oder drei Maße.**

**7 Jesus spricht zu ihnen:**

**Füllt die Wasserkrüge mit Wasser!**

**Und sie füllten sie bis oben an.**

**8 Und er spricht zu ihnen:**

**Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister!**

**Und sie brachten's ihm.**

**9 Als aber der Speisemeister den Wein kostete,**

**der Wasser gewesen war,**

**und nicht wusste, woher er kam**

**– die Diener aber wussten's,**

**die das Wasser geschöpft hatten –,**

**ruft der Speisemeister den Bräutigam 10 und spricht zu ihm:**

**Jedermann gibt zuerst den guten Wein und,**

**wenn sie trunken sind, den geringeren;**

**du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten.**

**11 Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat.**

**Es geschah zu Kana in Galiläa,**

**und er offenbarte seine Herrlichkeit.**

**Und seine Jünger glaubten an ihn.**

#### **Johannesevangelium, Kapitel 2, Verse 4 – 11**

Zunächst fällt auf, wie wenig sich Maria von ihrem patzigen Sohn unterkriegen lässt! Dies spricht zum einen dafür, dass sie, wie so viele andere Eltern auch, solche Ausbrüche gewohnt ist und sie einzuordnen weiß.

Viel wichtiger aber noch: Sie lässt sich *als Frau* nicht von ihrem Sohn unterkriegen! Denn dies spricht nun doch wieder sehr dafür, dass Jesus hier um die 30 Jahre alt, also erwachsen ist. Denn in der damaligen patriarchalen Männergesellschaft hatten Frauen wenig zu sagen, auch Mütter gegenüber ihren erwachsenen Söhnen nicht, zudem wenn diese, wie Jesus der erste männliche Nachkomme, also der „Stammhalter“ war.

Von daher ist die Geschichte der Hochzeit zu Kana auch die Geschichte einer starken Frau, die sich eben nicht unterkriegen lässt! Gerade Maria, die in der christlichen Tradition viel zu oft zum Prototyp für „weibliche“ Demut und Unterwürfigkeit verzerrt wurde, gerade diese Maria hält auf der Hochzeit zu Kana alle Fäden in der Hand, ja ohne sie hätte das „Weinwunder“ von Kana gar nicht stattgefunden! Es ist Ihr entscheidender Satz an die Diener: **Was er – mein Sohn Jesus - euch sagt, das tut.**, der dazu führt, dass diese tatsächlich tun, was Jesus sagt und somit die Wandlung von Wasser in Wein geschehen kann.

Und wie verhält es sich nun mit dem „Weinwunder“ selbst? Hierbei bringen Spekulationen, wie ein solches Wunder tatsächlich stattgefunden haben könnte wenig. Vielmehr ist die Bedeutung dieses Wunders entscheidend: Jesus kümmert sich nicht nur um das Lebensnotwendige – was ja auch schon viel ist – sondern auch um den Lebensgenuss!

Bei alledem was schon Notwendiges zum Thema Alkohol gesagt wurde, geht es doch in dieser Erzählung zentral um die Aussage, dass zu einem schönen und gelingenden Leben eben auch der Genuss und die Lebensfreude gehören – und dass sich Jesus darum kümmert, letztendlich, dass Gott dieses wichtig ist!

Am Ende der Erzählung steht die Aussage des Johannesevangelisten, dass dieses Wunder zu Kana, das „**erste Zeichen**“ war, „**das Jesus tat.**“

Das erste Wunder Jesu betrifft die Lebensfreude und den Lebensgenuss von Menschen – das sollte eigentlich davor bewahren, dass Christinnen und Christen, also Menschen, die sich auf jenen Jesus als ihren Heiland berufen, in erster Linie Leib- und Lustfeindlichkeit propagieren.

Lebensfreude und Lebendigkeit gehören zu unserem Leben, auch sie sind Teil von Gottes Schöpfung. Und von daher passt diese Geschichte von der Hochzeit in Kana vielleicht doch besonders gut in die eher trübe, für viele Menschen freudlose und einsame Zeit im Januar 2021. Gerade dann, wenn wir elementar spüren, auf was wir alles verzichten müssen, was oft so selbstverständlich erscheint – wie z. B. das ausgelassene Feiern mit Freundinnen und Freunden – gerade dann, wenn wir vor allem darauf verzichten, weil wir in Zeiten leben, die das Über-Leben von vielen Menschen in den Fokus rücken – gerade dann spüren wir, wie kostbar eigentlich das ist, was unser Leben mehr als zu einem Über-Leben macht.

Gerade dies, was wir derzeit alles tun oder gerade *nicht* tun, wenn wir Verzicht üben, um vielen Menschen das reine Über-Leben weiter oder wieder zu ermöglichen, gerade dies führt uns dann dazu, die Perspektive zu haben, irgendwann wieder gemeinsam mit vielen Menschen das genießen zu können, worauf wir derzeit verzichten müssen - Lebensfreude und Lebenslust dann ganz bewusst genießen zu können.

Und als Proviant auf dem langen, nicht immer einfachen Weg dorthin, nehmen wir die Geschichte von der Hochzeit zu Kana mit und ihre Botschaft: Gott ist unsere Lebensfreude und Lebensgenuss wichtig, er kümmert sich darum! Auch in dunklen und schwierigen Zeiten soll dies sichtbar sein – von daher dürfen dann auch die Weihnachtsbäume in diesem Januar 2021 in jedem Fall innerlich oder auch äußerlich noch länger uns leuchten und erfreuen!

So wie es zu Beginn des Wochenliedes an diesem 2. Sonntag nach Epiphania heißt:

***„In dir ist Freude  
in allem Leide,  
o du süßer Jesu Christ!“***

***Cyriakus Schneegass 1598 (Ev. Gesangbuch 398)***

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen einen schönen, frohen und gesegneten Sonntag!

Ihr Pfarrer David Schnell